

Martin Kröger

Die archivische Überlieferung zur Kriegsschuldfrage im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts¹

Schuldreferat ist ein sonderbarer Begriff. Würde ich heute im Auswärtigen Amt einen jungen Konsultatssekretär oder auch eine langgediente Diplomatin danach fragen, dürften wohl beide davon noch nie gehört haben. Vielleicht würden sie einen Versprecher annehmen und ans Schuldreferat der Kulturabteilung denken, oder sie fragen noch einmal nach, ob denn Schulden gemeint seien, und ob ich mir einen Scherz auf Kosten des Haushaltsreferats erlaube. Das hat selbstverständlich damit zu tun, dass uns trotz des Gedenkmarahtons der letzten Jahre der Erste Weltkrieg und seine Folgen sehr fern geblieben sind. Die Kriegsschulddiskussion der Zwischenkriegszeit ist von der Kriegsschuldgewissheit der zweiten Nachkriegszeit überlagert und deshalb vergessen worden.

Ein anderer Grund, dass nur Expertinnen und Experten von der Existenz des Schuldreferats wissen, ist, dass dasselbe schon während seines Bestehens nicht wirklich vielen Personen bekannt war. Imanuel Geiss hat die „Existenz und Wirksamkeit des Schuldreferats als eines der bestgehüteten Staatsgeheimnisse der Weimarer Republik“ bezeichnet.² Tatsächlich wurde es nicht ein einziges Mal in den Debatten des Reichstags erwähnt; der Haushaltsplan für das Auswärtigen Amt wies diese Arbeitseinheit trotz hoher Ausgaben niemals aus; der Eintrag zum Referatsleiter im „Wer ist’s“, dem deutschen „Who’s who“, verschwieg dessen Tätigkeitsfeld; der zeitgenössische Brockhaus brachte zwar einen umfangreichen Beitrag zur Kriegsschuld und Kriegsschulddiskussion mit dem Hinweis auf zahlreiche Werke zum Thema, jedoch

-
- 1 Der Text ist ein um Anmerkungen ergänzter Vortrag; einzelne Gedanken daraus habe ich bereits ausgeführt in Martin Kröger: Zur Gründung des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts nach dem Ersten Weltkrieg, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 56 (2008), S. 1024–1034, sowie in Martin Kröger: Krieg – Edition – Archiv: Der Erste Weltkrieg und das Politische Archiv des Auswärtigen Amts. In: Rainer Hering, Robert Kretschmar, Wolfgang Zimmermann (Hg.): *Erinnern an den Ersten Weltkrieg. Archivische Überlieferungsbildung und Sammlungsaktivitäten in der Weimarer Republik*. Stuttgart 2015, S. 75–90.
 - 2 Imanuel Geiss: Die manipulierte Kriegsschuldfrage, in: *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 2 (1983), S. 31–60, Zitat S. 31.

alles ohne das Schuldreferat (oder auch nur das Auswärtige Amt) zu erwähnen. Trotzdem wird man nicht davon ausgehen dürfen, dass das Schuldreferat völlig im Klandestinen arbeitete, denn erstens waren inner- und außerhalb des Auswärtigen Amts sehr viele Menschen daran beteiligt, und zweitens stützte es sich in seiner Arbeit auf den breitesten denkbaren gesellschaftlichen und politischen Konsens. Dieser bestand in der Vorstellung, den Vorwurf einer alleinigen Kriegsschuld abwehren zu müssen. Es dürfte weitgehende Einigkeit darüber bestanden haben, dass dies zu den originären Kernaufgaben des Auswärtigen Amts gehörte. Wäre folglich das Schuldreferat bekannter gewesen, hätte niemand in Deutschland daran etwas Anstößiges gefunden. Auch heute wird man nicht behaupten wollen, dass alle Verästelungen des Auswärtigen Amts in der Öffentlichkeit (oder auch nur den Abgeordneten des Bundestages und den Journalisten der Hauptstadt-*presse*) bekannt wären. Es ist ebenso fraglich, ob je eine Geschichte des Koordinierungsstabs für Cyber-Außenpolitik oder des Koordinators für die deutsch-polnische zwischengesellschaftliche und grenznahe Zusammenarbeit geschrieben wird. Und trotzdem wird niemand annehmen, es sei nicht richtig, dass sich diese Themen im Organigramm des Auswärtigen Amts abbilden. Selbst wenn also zu seiner Zeit das Schuldreferat dem Namen nach unbekannt blieb, so war doch allgemein klar, dass die Reichsregierung in Gestalt des Auswärtigen Amts hinter den zahlreichen geschichtswissenschaftlichen Editionen, Übersetzungen, Zeitschriften, Vereinen und Publikationen steckte. Meist war es in schon aus der Titelei ersichtlich. Man darf rückschauend ganz sicher fragen, ob das der historischen Forschung und der politischen Kultur zuträglich war³, die Niederlage verdrängen⁴ oder die Kriegsschuldfrage manipulieren⁵ sollte. Heute werden die kooperativen Möglichkeiten besonders herausgestellt, die der Versailler Vertrag einer friedlichen Entwicklung in Europa eröffnete.⁶ Jedoch wird man nicht behaupten wollen, der Artikel 231 sei im Deutschland der 1920er-Jahre einfach nur missverstanden worden. Die These, dass dieser als Partnerschaftsangebot der Sieger des Weltkriegs gemeint gewesen wäre, hätte damals sicher nicht leicht Befürworter gefunden. Mithin wird man die Existenz des Schuldreferats zunächst aus der Zeit heraus erklären und seine Aufgaben entsprechend beurteilen müssen.

3 Wolfgang Jäger: *Historische Forschung und politische Kultur in Deutschland. Die Debatte 1914–1980 über den Ausbruch des Ersten Weltkrieges.* Göttingen 1984.

4 Ulrich Heinemann: *Die verdrängte Niederlage. Politische Öffentlichkeit und Kriegsschuldfrage in der Weimarer Republik.* Göttingen 1983.

5 Geiss (wie Anm. 1).

6 Zum Beispiel Eckart Conze: *Die große Illusion. Versailles 1919 und die Neuordnung der Welt.* München 2018, S. 378.

Der Weltkrieg war noch nicht zu Ende, wohl aber das Zarenreich zerfallen, da rechnete der Personalreferent im Auswärtigen Amt schon „mit vielen neuzuschaffenden diplomatischen Posten, mit denen allerlei phantastische, neuentstehende Staaten zu beschicken sein werden“.⁷ Der veränderte politische Kontext, in dem fortan deutsche Außenpolitik stattfinden würde, zwang die Akteure nicht nur zu einer Wandlung ihrer außenpolitischen Konzepte, sondern auch zu einer Reorganisation des gesamten diplomatischen Instrumentariums.⁸ Weil man nicht einfach fortfahren konnte, wo die Diplomatie 1914 geendet hatte, musste sich auch organisatorisch etwas ändern. Dabei wurde die geänderte politische Geographie aufgenommen und die Behörde nach regionalen Merkmalen umstrukturiert. Das Hauptziel war es, politische, handels- und wirtschaftspolitische sowie rechtliche und kulturelle Beziehungen zu fremden Staaten nicht mehr getrennt in verschiedenen Sachabteilungen, sondern an einer einzigen Stelle, dem für ein Land oder eine Ländergruppe jeweils zuständigen Referat in neugeschaffenen Regionalabteilungen einheitlich zu bearbeiten und wirtschaftliche Fragen insgesamt stärker als früher zu berücksichtigen.⁹ Das regionale Ordnungsprinzip veränderte die Organisation des Auswärtigen Amts zwar grundlegend, der Versailler Vertrag zwang jedoch dazu, für einige Themenfelder Querschnittsreferate zu bilden, so für die Reparationen, die Militärkontrolle und Abrüstung, den Warenaustausch, die Flussschifffahrt, für die Abstimmungs- und die besetzten Gebiete, die Kontakte zum Völkerbund und eben auch für die Frage der Kriegsschuld, von der sich die zahlreichen Einzelbestimmungen des Vertrags doch erst ableiteten. So war das Schuldreferat im Organisationsgefüge des Auswärtigen Amts keineswegs ein Fremdkörper.

Um die historische Einordnung des Krieges hatte man sich im Auswärtigen Amt bereits früh Sorgen gemacht. Seit den ersten Augusttagen 1914 wurde an einer „Sammlung von Schriftstücken zur Vorgeschichte des Krieges“ – so lautete der Aktentitel¹⁰ – gearbeitet. Die Absichten, die sich mit der Zusammenstellung verbanden, hatte Staatssekretär Gottlieb von Jagow vorgegeben:

„Es wird sich für den bevorstehenden Kampf der Meinungen die Verbreitung einer umfassenden Publikation über die Vorgeschichte des Krieges empfehlen.

7 Wedel an Neurath 8.7.1918: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (PA AA), Personalakte 10613 (Neurath), pag. 67.

8 Kurt Doß: *Das deutsche Auswärtige Amt im Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. Die Schülersche Reform.* Düsseldorf 1977.

9 Zur Organisationsstruktur des Auswärtigen Amts cf. *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes*, Bd. 1, Paderborn 2000, S. XXIIff.

10 PA AA, R 20282–R 20309.

Die Publikation müsste dazu bestimmt sein, die Stellung der Diplomatie der öffentlichen Meinung und den Militärs gegenüber zu stärken.“¹¹

Das klingt noch sehr nach einem klassischen Farbbuch mit propagandistischer Absicht. Jagow dachte aber offenbar schon weiter. Er gab als „Leit-idee“ für die in Aussicht genommene Dokumentensammlung vor: „Der Ring der Entente politik hat sich immer enger um uns zusammengezogen.“¹² Um hierfür den Nachweis zu führen, dachte der Staatssekretär daran, die Darstellung mindestens 1905 beginnen zu lassen. Er bat, „das für eine derartige größere Veröffentlichung geeignete Material vorläufig zusammenstellen zu lassen, so dass wir im Bedarfsfalle in wenigen Tagen publizieren können“.¹³

Zunächst sammelten die Beamten alles was sich konkret auf den Kriegsbeginn in Belgien bezog. Die missachtete belgische Neutralität machte offenbar die größten propagandistischen Probleme: „Für die Deutschen war es schwieriger, dies als Verteidigungsfall darzustellen, hatte ihre Armee damit doch offensichtlich gegen das Völkerrecht verstoßen.“¹⁴ Doch der Charakter der Sammlung wandelte sich rasch. Statt im Sinne Jagows eigene Stücke aus dem diplomatischen Schriftgut der Vorkriegszeit zusammenzustellen, erfassten sie fortan alles, was national und international zur Frage der Schuld am Ausbruch des Weltkrieges publiziert wurde. Was ursprünglich eine aktive Propaganda stützen sollte, wurde schnell ein passives Sammeln und internes Kommentieren neutraler, feindlicher oder pazifistischer Publikationen, aber auch dem Auswärtigen Amt zugetragener interner Dokumente russischer Provenienz oder erbeuteter Aktenstücke aus Belgien.

Nach dem Krieg machte man hier weiter.

Um die deutsche Friedensdelegation mit dem nötigen dokumentarischen Material versorgen zu können, arbeitete seit dem 26. März 1919¹⁵ ein Sonderbüro unter Leitung von Bernhard Wilhelm von Bülow an der Aufarbeitung der Julikrise. Lange bevor er Karriere als Staatssekretär machte, war Bülow also der erste Spezialist des Auswärtigen Amts für die Materie der Kriegsschuld.¹⁶ In einem Brief aus Versailles, aus dem ein längeres Zitat gerechtfertigt ist, schilderte er die Aufgabe jenes Büros, und was seiner Meinung nach zukünftig daraus erwachsen müsse.

11 Jagow an Zimmermann 31.8.1914: PA AA, R 20282, pag. 38.

12 Ebd.

13 Ebd., pag. 40.

14 Annika Mombauer: Julikrise und Kriegsschuld – Thesen und Stand der Forschung, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 64 (2014), Heft 16/17, S. 10–16, Zitat S. 10.

15 Verfügung v. 25.3.1919: PA AA, R 138916.

16 Annette Schmidt-Klügmann: Bernhard Wilhelm von Bülow (1885–1936). Eine politische Biographie. Paderborn 2019.

„Auf Grund meiner Erfahrungen als ‚Amtsarchivar‘ und Vater aller ‚Enthüllungen‘ lege ich [...] grosses Gewicht darauf, dass die [...] Sache einmal gründlich durchgeführt wird, [...]. Diese Angelegenheit darf nicht, wie so manches im Amt, auf halbem Wege aufgegeben werden. [...] Solange wir leben, wird man sich um die ‚Schuldfrage‘ streiten. Für uns muss Russland – das zaristische wohlverstanden – der Sündenbock bleiben. Jedes Land lässt sich aber mit Erfolg nur auf Grund seiner eigenen Akten belasten. Ich mache mich anheischig aus den Akten eines jeden Landes schlüssig zu ‚beweisen‘, dass dies, und nur dieses, am Kriege bzw. an was Sie wollen Schuld sei!“¹⁷

Bülow selbst publizierte in den nächsten Jahren eine ganze Anzahl von Büchern und Aufsätzen zum Themenkreis Kriegsausbruch, Kriegsschuld und Friedensverhandlungen.¹⁸ Aus seinem geschichtskonstruktiven Ansatz entwickelte sich eine groß angelegte Propagandamaschine, deren Schmiermittel über viele Jahre Gelder aus dem Etat des Auswärtigen Amtes waren und deren Schaltzentrale das Schuldreferat wurde.

Mit den Vorbereitungen der neuen Arbeitseinheit wurde der Diplomat Hans Freytag¹⁹ betraut, der im Dezember 1919 den Abschluss der Arbeiten des Spezialbüros meldete²⁰ und der Amtsleitung die Frage nach der weiteren institutionellen Ausgestaltung von Schuldreferat und Archiv zur Entscheidung vorlegte. Das Schuldreferat, so Freytag, sei mit der Aufgabe eingerichtet worden,

„das Material zur Frage über die Verantwortlichkeit am Kriege zu bearbeiten, Denkschriften und Weißbücher zusammenzustellen, in dieses Gebiet fallende Propaganda-Schriften vorzubereiten und schließlich alles für die Friedensverhandlungen Notwendige aus den Akten zu sammeln.“

Er bezeichnete die Arbeiten des Spezialbüros als Grundstock eines Archivs des Auswärtigen Amtes.²¹

Schon am Beginn der Kampagne gegen die Kriegsschuldfrage zeigte sich, dass der gesteuerte Zugang zu Unterlagen des Auswärtigen Amtes ein probates propagandistisches Mittel sein würde. Fortan blieben das Archiv und das Schuldreferat aneinander gekettet, auch wenn sie zwei verschiedenen Abteilungen des Auswärtigen Amtes zugeordnet waren. Das kann man auch an den vielen seit 1920 im Politischen Archiv selbst entstandenen Akten ablesen, die einen Bezug zur Kriegsschuldfrage und zum Schuldreferat haben.

17 Bülow an Köpke 31.5.1919: PA AA, R 138916.

18 Biographisches Handbuch (wie Anm. 9), S. 328.

19 Ebd., Bd. 1, S. 609: seit dem 29. April 1919 war Freytag für die Bearbeitung der Kriegsschuldfrage zuständig.

20 Aufzeichnung Freytags v. 2.12.1919 (A 31014): R 138916.

21 Aufzeichnung Freytags v. 2.12.1919 (A 31015): ebd.

Folgerichtig wurde das Schuldreferat, als man es im Februar 1937 auflöste, in Historisches Referat umbenannt und mit dem Politischen Archiv in der Personal- und Verwaltungsabteilung zusammengelegt. Zu diesem Zeitpunkt hatten die beiden Referate bereits seit Mai 1935 unter gemeinsamer Leitung gestanden. Die Altakten des Schuldreferats kamen in das Archiv,²² wurden 1943 mit anderen archivierten Beständen aus dem bombengefährdeten Berlin ausgelagert²³ und nach dem Zweiten Weltkrieg von den Alliierten in Gewahrsam genommen.²⁴ Seit der Rückgabe der Akten des Auswärtigen Amts an die Bundesrepublik befinden sich die Akten des Schuldreferats im Politischen Archiv. Es handelt sich heute um 609 Archiveinheiten des Bestands RZ 210, der durch ein vorzügliches Findbuch erschlossen ist. Die Kriegsverluste sind vergleichsweise gering, lediglich die 1943 mitausgelagerten zeitgenössischen Registraturhilfsmittel, also Eingangsjournale, Namenverzeichnisse, Sachregister, Behördenindices usw., sind nur noch in sehr geringer Zahl überliefert.

Was können Sie nun als interessierte Forscherin und interessierter Forscher in diesem Bestand erwarten?

„Das Schuldreferat betrieb die Herausgabe und Verbreitung der deutschen Akteneditionen und die Herausgabe deutscher Ausgaben fremder Akteneditionen. Es förderte und finanzierte die Verbreitung von Monographien und Periodika zur Kriegsschuldfrage im Sinne des deutschen Standpunktes. Es beobachtete das Erscheinen von Veröffentlichungen des In- und Auslandes, die dem deutschen Standpunkt zuwiderliefen und organisierte Abwehrmaßnahmen. Neben der Frage der Schuld am Kriegsausbruch befasste sich das Schuldreferat auch mit der Frage der ‚Schuld im Kriege‘, also der tatsächlich geschehenen oder der von der Kriegspropaganda beider Seiten nur behaupteten Kriegsverbrechen, insbesondere in Belgien.

Bald nach dem Versailler Friedensschluss hatten sich in Deutschland zahlreiche private Vereinigungen zur Bekämpfung der ‚Kriegsschuldlüge‘ gebildet, deren Vorgehensweise und deren Publikationen jedoch teilweise der Regierungspolitik innen- und außenpolitische Schwierigkeiten bereiteten. Das Schuldreferat bemühte sich, diese Gruppierungen und ihre Publikationen in dem de facto unter seiner Aufsicht stehenden ‚Arbeitsausschuss deutscher Verbände‘ und der ‚Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen‘ zu bündeln und zu kontrollieren.“²⁵

22 Cf. hierzu Dokumente in PA AA, R 26688.

23 Cf. Aktenverzeichnis in PA AA, R 269175; zur Auslagerung cf. Martin Kröger, Roland Thimme: Das Politische Archiv des Auswärtigen Amts im Zweiten Weltkrieg. Sicherung, Flucht, Verlust, Rückführung, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 47 (1999), S. 243–264.

24 Aktenvermerk Paul Kluge v. 7.1.1948: PA AA, R 26697.

25 PA AA, Findbuch RZ 210, Vorbemerkung.

Zu allen hier nur grob umrissenen Sachverhalten werden im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts Unterlagen verwahrt.

Die Registratur des Schuldreferats orientierte sich in den 1920er Jahren an häufig veränderten Aktenplänen in der Ordnung römischer Zahlen. Dabei sind im Laufe der Zeit identische Aktenzeichen für verschiedene oder unterschiedlich zusammengefasste Inhalte verwendet worden. Erst ab 1931 galt ein Aktenplan mit eindeutigeren Aktenzeichen. Das macht heute die Orientierung in den Akten nicht leichter. Um dennoch dem Bestand eine gewisse Ordnung zu geben und den Nutzern eine bessere Orientierung zu bieten, ist versucht worden, zusammenfassende Aktengruppen (Klassifikationen) zu bilden. Einige möchte ich im Einzelnen vorstellen und jeweils ein markantes Beispiel aus den Akten geben.

Den Anfang bilden die Handakten der Referatsleiter, zunächst also die von Bülow, darunter Aufzeichnungen deutscher Generalstabsoffiziere über die Kriegsursachen und den Kriegsausbruch – von besonderem Interesse vielleicht die Einlassungen des Oberstleutnant Walter Nicolai. Der Chef des Nachrichtendienstes überrascht hier mit einer klaren Aussage zum präventiven Einmarsch deutscher Truppen nach Belgien: Der Einmarsch französischer Truppen vor den deutschen sei zwar mehrfach behauptet, aber niemals bewiesen worden.

„Es sind noch während der Besetzung Nordfrankreichs im gesamten französisch-belgischen Grenzgebiet, besonders in den französischen Grenzgarnisonen Ermittlungen angestellt worden. Ein Beweis ließ sich nicht erbringen.“²⁶

In dieser Aktengruppe finden sich zahlreiche Materialsammlungen, Aktenexzerpte und Fundstellennachweise, die den Mitarbeitern des Referats die Arbeit erleichterten, so z.B. eine Zugangshilfe zu den archivierten Unterlagen über die Sabotage des Marineoffiziers Franz von Rintelen in den USA im Jahr 1915,²⁷ die ein heutiger Archivar auch nicht besser machen könnte.

Die Geschäftsgangsakten klären über Personal- und Kassensachen auf, also auch über die Subventionierung etwa der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, die der Verschleierung der eigentlichen Urheberschaft der Kriegsschuldpropaganda im Auswärtigen Amt diente, oder die verdeckte Finanzierung der französischen Zeitschrift „Evolution“. Wenn schon der Reichshaushalt keine Zahlen auswirft, ließe sich hier leicht ein Eindruck von der Größenordnung der eingesetzten Mittel gewinnen.

26 Undatierte Aufzeichnung Nicolai, in PA AA, R 26313.

27 PA AA, R 26317.

Unter der Rubrik „Andere Bearbeiter und Organisationen“ finden wir beispielsweise eine Denkschrift des Historikers Peter Rassow über die „Behandlung der Kriegsschuldfrage unter politischen Gesichtspunkten“.²⁸ Eigentlich ein Mediävist, war er doch Schreibhelfer bei den Kriegserinnerungen Bethmann Hollwegs gewesen²⁹ und vermutlich deshalb zu solch einem Memorandum befähigt. Hier ist auch eine Liste überliefert von Universitätsprofessoren – zumeist Historikern –, die das Schuldreferat für geeignete Bearbeiter von Beiträgen zur Kriegsschuldfrage hielt.³⁰ Wer damals einen Namen in der Zunft hatte, stand auch auf dieser Übersicht. Wenn man also heute Beispiele für den Charakter der Geschichte als Legitimationswissenschaft oder Sinnstiftungsinstanz benötigte, würde man hier fündig werden.

Die Klassifikation „Veröffentlichungen“ kommt in den Akten des Schuldreferats mehrfach vor. Hier finden sich in übergroßer Zahl in die Akten eingehaftete Druckwerke. Vom Erfolg ihrer Agitation mögen die Mitarbeiter des Auswärtigen Amts überzeugt gewesen sein, trotzdem lässt sich der Erfolg von Propaganda – zumal in der Rückschau – kaum wirklich ermessen. Insofern sind die gedruckten Erzeugnisse, die wir in den Akten finden, der wichtigste, ja der einzige greifbare Arbeitsnachweis des Schuldreferats. Vieles davon ist heute in Bibliotheken nur schwer beschaffbare „graue Literatur“.

Ich will das Problem des Erfolgs von Propaganda an drei Beispielen befragen und diskutieren. In der Aktengruppe „Propaganda- und Aufklärungsschriften im Ausland“ wird u.a. die Ausgabe der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 15. Juli 1922 überliefert.³¹ Darin wird ein „offener Brief“ Gottlieb von Jagows an den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten abgedruckt. Anlass war Vivianis Darstellung des Kriegsausbruchs in einer Parlamentsrede. Warum ist dieser Zeitungsausschnitt in den Akten? War das Schuldreferat an der Abfassung in irgendeiner Weise beteiligt? Benötigte ein ehemaliger Staatssekretär überhaupt solche Hilfe oder gar Einflüsterung? Ließen sich französische Regierungsvertreter oder Abgeordnete und die internationale Öffentlichkeit von so etwas beeindruckt? Sollte der Brief Jagows vielleicht viel mehr nach innen, denn nach außen wirken? Und wenn das die Motivation war, woran ließe sich das in den Akten nachweisen? Wie der Erfolg oder Misserfolg einer solchen Einzelaktion?

28 PA AA, R 26340.

29 Theobald von Bethmann Hollweg: Betrachtungen zum Weltkriege hrsg. v. Jost Dülffer. Essen 1989, S. 21–23.

30 PA AA, R 26341.

31 PA AA, R 26576.

Ein anderes Beispiel. Anton Jux, ein Lehrer aus Bergisch Gladbach, wurde 1929 von der Universität zu Köln mit einer pressegeschichtlichen Arbeit promoviert. Sein Doktorvater Martin Spahn war zugleich Abgeordneter im Reichstag und verfügte über Kontakte ins Auswärtige Amt, die dem jungen Historiker 1.000 Mark Druckkostenzuschuss erwirkten. Das Amt erhielt dafür 150 Exemplare des Buches über die „Kriegsschrecken des Frühjahrs 1914 in der europäischen Presse“, die es (je zwei Exemplare) an seine Auslandsvertretungen versandte.³² Hatte sich hier nur jemand Staatsknete besorgt, um seine Kosten zu senken? Glauben wir wirklich, die Diplomaten an den deutschen Auslandsvertretungen hätten diese universitäre Qualifikationsschrift mit seitenlang zitierten Presseartikeln aus dem Frühjahr 1914 gelesen? Hätten sie das Buch an interessierte Kreise im Gastland vermitteln sollen? Welchen Effekt versprach sich das Auswärtige Amt von der Lektüre?

Schon im Ersten Weltkrieg hatte es umfangreiches Propagandamaterial an den deutschen Auslandsvertretungen gegeben, über deren tatsächliche Wirkung sich wenig sagen lässt. Der Herausgeber des Osmanischen Lloyd, einer deutschsprachigen Zeitung in Konstantinopel, berichtete später, dass die Druckschriften unbeachtet geblieben seien, das Publikum habe sich nur für die Bilder interessiert, und im Keller der Botschaft hätten sich die Broschüren in allen möglichen Sprachen gestapelt.³³ Was sollte uns annehmen lassen, das wäre 1929/30 anders gewesen?

Drittes Beispiel: „Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914“ ist sicher das mit Abstand ambitionierteste geschichtspolitische Projekt des Auswärtigen Amtes gewesen. In den Akten des Schuldreferats nimmt die Edition (neben anderen ebenfalls umfangreichen Aktenpublikationen) breiten Raum ein. Die „GP“ ist seit ihrem Erscheinen aus der historischen Forschung nicht mehr wegzudenken. Sie steht in jeder Seminarbibliothek. Noch heute kommt kaum eine Studie zur langen Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs oder überhaupt zur deutschen und europäischen Diplomatengeschichte ohne eine Referenz in die „GP“ aus. Inzwischen ist sie für jeden leicht online zu erreichen. Ist das der geschichtspolitische Erfolg, den das Auswärtige Amt gesucht hatte? Carl von Schubert, Staatssekretär von 1924 bis 1930, hatte am Beginn der Arbeiten des Schuldreferats gemeint:

„Man muß da außerordentlich behutsam vorgehen und darf keine Propaganda im alten Stil treiben. Es ist daher seit längerer Zeit mein Bestreben, unser Material

32 Umfangreicher Vorgang in PA AA, R 26463.

33 Schwedler an Huck 14.4.1916, zit. n. Irmgard Farah, Die deutsche Pressepolitik und Propagandatätigkeit im Osmanischen Reich von 1908–1918 unter besonderer Berücksichtigung des „Osmanischen Lloyd“, Beirut 1993, S. 280f.

durch Hinzuziehung von Sachverständigen auch außerhalb des Amtes zu vertiefen und dafür zu sorgen, daß auf diesem Gebiete nur Qualitätsarbeit geleistet wird.“³⁴

Tatsächlich blieb die Aktenedition immer im Fokus der Amtsleitung, wie man an Einmischungen Schuberts oder an Vorlagen für Stresemann erkennen kann.³⁵ Daher ist die Skepsis nachvollziehbar, die sich gegen amtliche Editionen richtet. Die Frage nach Ihrer Zuverlässigkeit liegt einfach zu nahe. Sie liegt schon deshalb nahe, weil die mit politischer Absicht veröffentlichten Farbbücher häufig Auslassungen erkennen ließen oder ihnen nachträglich Manipulationen bewiesen wurden. Bei den geschichtspolitisch motivierten Publikationen des Auswärtigen Amtes war das jedoch nicht der Fall. Es hat einige wenige Auslassungen von Randbemerkungen Wilhelms II. gegeben, die jedoch bereits in den 1920er-Jahren diskutiert wurden. Manipulationen oder Fälschungen großen Stils sind dagegen nicht bekannt geworden. Wenn man folglich so will, dann war die „GP“ der nachhaltigste Erfolg des Schuldreferats. Aber Vorsicht: alles qualitative Bemühen hat ja nicht verhindert, dass sich tatsächlich eine ganz andere Sicht auf den Ersten Weltkrieg und seine Vorgeschichte durchgesetzt hat. Wie hatte Bülow angemerkt: aus den Akten eines jeden Landes lässt sich alles schlüssig beweisen. So diente auch die „GP“ für die Beweisführung deutscher Kriegsschuld, obwohl sie für das genaue Gegenteil gedacht war. Legt das den nachträglichen Konstruktionscharakter aller Geschichtswissenschaft offen oder bloß den Misserfolg der Kriegsunschuldpropaganda des Auswärtigen Amtes?

Doch zurück zu zwei bisher noch nicht benannten, aber wesentlichen Aktegruppen der im Politischen Archiv verwahrten Unterlagen des Schuldreferats, erstens die Kriegsgräueltaten, zweitens Belgien, was sich ja durchaus überlappt. Es waren diese beiden Punkte, die einer erfolgreichen deutschen Propaganda am meisten entgegenstanden. Hier hatten sich entweder erfolgreich bestimmte Vorstellungen aus der Kriegspropaganda der Entente festgesetzt oder die Anschuldigungen gegen den Angreifer waren schlicht zutreffend gewesen. Die während des Krieges verbreiteten Berichte über die Verwertung der Leichen gefallener Soldaten zur Seife- und Düngergewinnung, über die Nutzung menschlicher Schutzschilde, abgehackte Kinderhände, über eine deutsche Lusitania-Medaille, die bakteriologische Kriegs-

34 Schubert an Dufour 7.11.1921. In: Peter Kröger (Hg.): Carl von Schubert (1882–1947). Sein Beitrag zur internationalen Politik in der Ära der Weimarer Republik. Ausgewählte Dokumente. Berlin 2017, S. 188.

35 Akten zur deutschen Auswärtigen Politik, Serie A, Bd. XI, Dok. 118 u. Bd. XIII, Dok. 20 u. 216.

führung oder gekreuzigte kanadische Soldaten waren erfunden.³⁶ Wie aber sollte man solchen geglaubten Legenden begegnen, wenn man andererseits klare Verstöße gegen das Kriegsvölkerrecht nicht wegdiskutieren konnte? Der Bruch der Neutralität Belgiens war ein solcher, was man auf der deutschen Seite auch durchaus wusste. Nicht umsonst füllt diese Frage so viele Einzelakten des Schuldreferats.³⁷ Auch das Massaker von Dinant ließ sich in der belgischen und internationalen Öffentlichkeit nachträglich kaum rechtfertigen, gleichgültig, wie man das Heckenschützenwesen betrachten mochte (wenn es ein solches denn überhaupt organisiert gegeben hat).³⁸

Aus den Akten des Schuldreferats wird man hier keine neuen Wahrheiten gewinnen können. Wie ich überhaupt glaube, den begrenzten (aber nicht uninteressanten) Charakter dieser Unterlagen beschrieben zu haben. Um beim Beispiel der Franc tireurs zu bleiben: aus den Akten könnte man immerhin erfahren, was man damals darüber zu wissen glaubte, und welche geschichtspolitischen Folgen das hatte.

Ich komme zum Schluss:

Der letzte Leiter des Schuldreferats Werner Frauendienst schrieb im Februar 1937 in eine Ministervorlage:

„Das geistige Haupt, die materielle Stütze und gewissermassen der Generalstab des Kriegsschuldkampfes war das Auswärtige Amt. Es hat sich einige Organisationen geschaffen, die die Waffen führten.“³⁹

Ganz sicher war der Kampf gegen die einseitige „Zuweisung einer singulären moralischen Schuld“⁴⁰ durch den Versailler Vertrag eine jahrelange Obsession der deutschen Außenpolitik. Jedoch darf man mit dieser Feststellung nicht in konspirologische Kategorien verfallen, denn es war die Obsession einer ganzen Nation gewesen, der man nicht etwa nur weisgemacht hatte, dass eine Revision des Vertrags möglich wäre. Die Pariser Friedensordnung inklusive des Versailler Vertrags ist vielfach revidiert worden, warum also sollte das nicht auch bei der Kriegsschuld denkbar gewesen sein. Dieses Denkbare durch gezielte Einflussnahme möglich zu machen, war die Aufgabe des Schuldreferats gewesen.

36 PA AA, R 26578 u. R 26579.

37 PA AA, R 26600–R 26614.

38 PA AA, R 26280–R 26288; hierzu die kontroversen Positionen von John Horne, Alan Kramer: *Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit*. Hamburg 2004 und Gunter Spraul: *Der Franktireurkrieg 1914*. Berlin 2016.

39 Frauendienst an Neurath 3.2.1937: PA AA, R 26688.

40 Peter Hoeres: *Versailler Vertrag: ein Frieden der kein Frieden war*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 69 (2019), Heft 15, S. 38–44, Zitat S. 40.